

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 13 (1868)
Heft: 34

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lehrer-Zeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

XIII. Jahrg.

Samstag den 22. August 1868.

N. 34.

Erscheint jeden Samstag. — Abonnementspreis: jährlich 3 Fr. 20 Rpn. franco durch die ganze Schweiz. — Insertionsgebühr: Die gespaltene Petitzeile 10 Rp. (3 Kr. oder 1 Sgr.) — Einsendungen für die Redaktion sind an alt Seminardirektor Kettiger in Aarburg, St. Argon, Anzeigen an den Verleger, J. Huber in Frauenfeld, zu adressiren.

Was thut und was versäumt die Volksschule rücksichtlich der Bildung zur bürgerlichen Brauchbarkeit?

Ein Konferenzvortrag.

(Mitgetheilt von einem Lehrer aus dem Kt. St. Gallen.)

(Fortsetzung.)

Wir haben im Vorigen ein Bild aufzurollen versucht von dem, was die Volksschule thun soll und gesehen, wie sie sich enge an das praktische Leben anschließt, ihm vorarbeitet, dem Menschen die Pfade und Wege weist, welche er zu gehen hat.

Was thut die Schule aber wirklich? das ist nun die Frage, die uns weiter beschäftigt. Hier hat sich das Heer Derjenigen, die über die Schule nachzudenken und zu urtheilen sich erlauben, in zwei große Lager getheilt; die einen erwarten von der allgemeinen Bildungsanstalt, der Volksschule, Alles, sie überschätzen ihre Kräfte; die andern sind ihr nicht gerade hold und versprechen sich zu wenig von derselben, d. h. sie achten die Schule zu gering; sie unterschätzen sie. Natürlich gibt es auch solche, die die goldene Mittelstraße fahren, die Kräfte der Schule kennen und darnach ihre Anforderungen und Erwartungen richten. Zu den erstern bekennen sich alle die, welche in den Anlagen des Kindes einen fruchtbaren Acker erblicken, einen Acker, in den man nur zu säen brauche, um bald alle möglichen Früchte sammeln zu können, welche glauben, mit dem Donnerworte: „Ihr Buben, habt Genie!“ lasse sich alles machen. Da wird gesäet, experimentirt; alles, was nur in einiger Beziehung gut ist, vielleicht auch gut sein könnte oder dürfte, soll zwischen den vier Wänden des Schulzimmers der wißbegierigen Jugend beigebracht werden. Und wenn

wieder etwas Neues austaucht — nun gut, das auch noch hinzu. Von einer Erwägung der kindlichen Kräfte keine Spur. Heute wird den Kleinen der Kopf vollgepfropft von einem Zeug, den sie nicht zu verdauen im Stande sind; morgen kommt wieder ein Stück von anderer Qualität dazu, übermorgen fährt wieder eine Ladung daher und so geht's fort und fort, so gewiß der liebe Gott den Tag gibt. Was Wunder, wenn im jugendlichen Gehirn eine Verwirrung entsteht; wenn die Brocken alle ihm Schwindel verursachen. Der Säemann staunt, wenn ihm keines der Kinder Rechenschaft geben kann, verurtheilt das Erdreich, nennt es steinig und mit Dornen besetzt, während doch die Schuld in der Keimunsfähigkeit des Samens liegt, der sich denn doch nach dem Erdreiche zu richten hat. Es ist nur zu wahr, daß zu dieser Klasse auch ein recht großer Theil der Lehrer gezählt werden muß, während man doch glauben sollte, daß gerade sie und sie ganz besonders die Kräfte des Kindes kennen sollten, indem sie selbige täglich zu beobachten Gelegenheit haben.

Ein anderer Theil Leute — doch ihre Anzahl nimmt immer mehr ab, je mehr Bildung verbreitet wird, weiß die Schule nicht gehörig zu schätzen; manche sehen sie sogar als eine rechte Zwangsanstalt an, die in die Freiheit eines Schweizerbürgers Eingriffe mache.

„Was nützt auch das viele Schulen“, sagt dort ein kerniger Bauer, der im Unservater nur das vierte Gebot anzuerkennen scheint, „meine Buben können in ihrem Leben nicht zu den Büchern sitzen und lesen, sie müssen hinaus auf's Feld und da arbeiten, um ihr Leben durchzubringen, s'wäre besser, wir könnten sie auf dem Felde die Arbeit lehren.“ „Ganz recht,“ ergänzt sein wohlgenährter Nachbar, „unsere Kinder

gehen auch ihr ganzes Leben in die Schule. So lange sie nichts taugen, läßt man sie uns zu Hause, nachher will sie die Schule und wir können sie kleiden und füttern und — müssen allein arbeiten, später nimmt sie der Pfarrer in den Unterricht, und wenn man sie uns wieder gibt, so gehorchen sie lieber ihrem eigenen Willen, als uns.“ „Ja, und wenn man sie etwa einen Tag zu Hause zurückhält“, fällt der inzwischen eifrig gewordene Freund ein, „kommt eine Warnung vom Pfarrer, vielleicht eine Citation vor den Schulrath und man soll sich verantworten, daß man die Kinder nicht faulenzgen lassen, sondern auch noch zur Arbeit anhalten will.“ „Und doch“, sekundirt der Dicke wieder, indem er wohlgefällig einen Blick über seinen Corpus gleiten ließ, „werden sie nicht flüger, als wir und wissen nach der ewig langen Schulzeit kaum das, was wir in einigen Wochen lernen konnten!“ Solche und ähnliche Reden kann man in unseren Tagen noch hie und da hören, vielleicht noch naivere, und daraus sehen, daß manche Leute den Werth der Schule noch nicht genug würdigen und daß sie mit den jetzigen Zuständen nicht ganz zufrieden sind.

Aber auch Ansichten, die von besserer Einsicht und Gesinnung zeugen, als sie obige Patrioten an den Tag legten, hat man etwa Gelegenheit, zu hören; Fragen, die zu ernstem Nachdenken auffordern; ebenfalls von solchen Leuten herrührend, die mit der Schule oder wenigstens mit den Einflüssen derselben auf's Leben auf gespanntem Fuße sind. Ist denn die Welt besser, sind die Leute tugendhafter geworden, seitdem das Menschengeschlecht mit so vielen Volksschulen beglückt wurde? Wo sind die Früchte, die der Baum getragen? Sind nicht die Engländer und Nordamerikaner, bei denen das Volksschulwesen beinahe noch in den Windeln liegt, praktischere Leute als unsere schulbeglückten? u. s. w. Doch „bange machen gilt nicht!“ können wir auf solche Fragen antworten. Bildung — und welche Schule wollte nicht nach Bildung streben? — Bildung und Intelligenz machen doch sicher den Menschen nicht schlechter, als er ist, und Tugend ist gewiß nicht nur da zu suchen, wo Dummheit den Menschen mit ihren Stricken fesselt. Vergessen wir nicht, daß die Schule auch ein Kind der Zeit ist, daß sie dringenden Bedürfnissen derselben ihren Ursprung verdankt, daß doch wenigstens ihr Streben dahin geht, veredelnd und bildend auf das Volksleben einzuwirken. Die Schule hat schöne Fort-

schritte gemacht, wir haben sie oben nachgewiesen, sie wird und muß sich aber fortentwickeln, vervollkommen, wenn sie ihrem Zwecke gerecht werden will.

Wollen wir nachweisen, was sie thut und vergleichen mit der Forderung, was sie thun sollte, so nehmen wir ein schmales Büchlein mit grünem Rücken zur Hand, das wird uns als guter Wegweiser durch das Gebiet, das ich zwar nicht unwegsam nennen will, hindurchführen; es trägt den Titel: Lehrplan für die Primarschulen des Kantons St. Gallen und findet sich in der Broschürensammlung eines jeden Lehrers. Wir beginnen mit der Religion. Da heißt es: Die Schüler haben sich den vollen biblischen Inhalt anzueignen und sollen zu jeder Zeit denselben wieder reproduziren können. Abgesehen von den Bibelsprüchen und Liederversen, von denen ausdrücklich verlangt wird, daß sie auswendig gelernt werden sollen, sollte schon dieser Satz uns staunen machen. Jean Pauls Wort findet auch hier seine Wahrheit: „Die ersten Märtyrer des Christenthums sind unsere Kinder.“ Den vollen biblischen Inhalt jederzeit reproduziren! Wenn Jemand nun auf den Einfall geriethe, die Probe an uns Lehrern vorzunehmen, wie viele würden obige Leistungen im vollen Sinne des Wortes erfüllen? Doch, es wird keinem Freunde der Jugend Ernst sein, von einem Kinde das zu verlangen, indem er der Unmöglichkeit des Erfolges zum Voraus gewiß wäre. Und diesen Stoff soll der Schüler erst noch bewältigen in einem Lehrbuche, dessen Sprache dem kindlichen Geiste noch so ferne liegt, oft geradezu fremd klingt! Ueberdies kann ich den Nutzen einer solchen Forderung wahrlich nicht voraussehen. Was soll es z. B. einem 9jährigen Knaben oder Mädchen nützen, wenn es weiß, daß Cain seinen Bruder erschlagen, während seine Seele sich gegen eine solche Vorstellung sträubt; wenn es von den alttestamentlichen Sünden und Antitugenden liest, die seinen Geist im besten Falle empören gegen die Handlungen der Kinder an ihren Eltern. Ich erinnere an Jakob, an die Söhne Jakobs, an Absalon u. s. w. Alles viel zu viel Wortkram und zu wenig Einwirkung auf das Gemüth und das Herz. Religion wird mit Religion vertrieben, d. h. das Gefühl der Kinder für's Hohe und Heilige wird durch diese Taktik abgestumpft und der Unterricht muß zu einem todten, mechanischen Fachunterricht herabsinken.*) Deswegen geht auch von

*) Auch eine Aufsicht, aber eine solche, die wir nicht könnten vertreten helfen. (Siehe Nr. 6 und Nr. 7 der

der Masse des Stoffes der größte Theil wieder verloren, sobald die Schule am Kinde zu arbeiten aufhört; hat also für das Leben wenig Werth. Ausgewählte Erzählungen aus dem alten Testament und die herrlichsten Erzählungen des größten Kinderfreundes, in rechter Weise behandelt, sind gewiß weit eher geeignet, einen religiösen, erwärmenden und belebenden Hauch über das Herz des Kindes auszugießen und nachhaltig auch für die spätern Tage zu wirken. Die schönsten Sprüche, die auch wirklichen Werth haben, sollen erklärt und fest und unverlierbar dem Gedächtniß eingeprägt werden, eingedenk des Wortes:

Auswendiglernen sei, mein Sohn, dir eine Pflicht,

Bersäume nur dabei inwendig lernen nicht.

Ich gehe über zum **Sprachfach**; es ist bekanntlich das wichtigste aller Fächer und ihm ist auch weitaus die meiste Zeit in der Schule gewidmet. Trotzdem aber wird noch da und dort die Klage laut, daß das Resultat des Sprachunterrichtes der darauf verwendeten Zeit, den Anstrengungen und Anforderungen nicht entspreche. Der Grund dieser Beschwerde liegt entweder in zu hohen Erwartungen oder aber in unrichtiger Behandlung dieses Faches. Die Aufgabe desselben ist eine mehrfache. Die Schüler sollen im mündlichen Vortrage dahin gelangen, daß sie in hochdeutscher Sprache richtig erzählen, auf gegebene Fragen klar und bündig antworten, mit richtigem Verständniß und guter Betonung, mit Ausdruck ein Lesestück vortragen. Sie sollen ferner befähigt sein, freie Aufsätze über ein einläßliches oder kürzer besprochenes Thema, logisch geordnet, orthographisch und mit richtiger Interpunktion darzustellen. In der Grammatik haben sie das Wichtigste der Wort- und Satzlehre zu kennen und die Regeln in praktischen Uebungen wieder anzuwenden. Jedenfalls keine geringe Aufgabe. Der Zweck, den der Sprachunterricht gegenüber dem Leben anstrebt, ist der, den Schüler zu befähigen, seine Gedanken und Gefühle sprachlich richtig in Worten auszudrücken und die Gedanken Anderer, die sich durch die Sprache kund geben, richtig aufzufassen. Die Kunst, seine Gedanken klar und gewandt mitzutheilen, ist in allen Lebensverhältnissen von großer Bedeutung, wird aber nur durch die mündlichen **Sprachübungen**, die natürlich zugleich Denkübungen sein müssen, erreicht. Unsere Schulen thun in dieser Beziehung auch in gegenwärtiger Zeit noch viel zu wenig, daher die

Meinung manches Schülers, die man noch hie und da zu hören bekommt: Ich weiß es wohl, aber ich kann es nicht sagen. Was der Natur der Sache angemessen, der Sprachkraft des Schülers entsprechend ist, muß ausgedrückt werden können, wenn es vom Schüler recht verstanden ist. Die Sehnsucht manches Lehrers, von seiner Jugend bald ein fertiges Lesen zu hören, bald ein ordentliches Aufsätzchen zu sehen, drängt oft so sehr, daß den so wichtigen mündlichen Sprachübungen nicht die ihnen gebührende Zeit geschenkt wird. Dies kann aber nur geschehen, wenn man vergißt, daß sie die eigentliche Grundlage des Schreibens und Lesens sind, daß der mündliche Ausdruck im Leben vielleicht hundert mal mehr angewendet wird, als der schriftliche, daß er nicht nur den Kindern mehr Freude gewährt, sondern auch von größerem Nutzen und von nachhaltigerer Wirkung ist. Im Lesen bringt's unsere Schule durchschnittlich ordentlich weit, die große Mehrzahl der Schüler ist im Stande, prosaische und poetische Stücke mit ziemlicher Fertigkeit zu lesen; dagegen ist es haarsträubend, wie sich dieselbe bei einer großen Anzahl verliert, wenn sie in's Leben übergetreten sind. Wie wollte es aber anders sein? Was für Lesestoff steht ihnen zu Gebote? Die abgedroschenen Abschnitte aus dem Schullesebuche haben die meisten satt und lassen das Buch folglich ruhig im Winkel, wenn ihm noch wohl geht, im Wandschrank liegen. Die allgemeine Volksschrift, Kalender genannt, kennt Jeder von uns und weiß auch, wie lange sie solche Leuten imponirt; im besten Falle kommt einer großen Zahl vielleicht noch eine Zeitung in die Hände, die aber für den Kindermagen mehr als zur Hälfte unverdauliches Zeug enthält! Fast möchte man jene Jahre zurückwünschen, wo der fromme Hausvater seine Kinder abwechselnd alle Abend je ein Kapitel aus der messingbeschlagenen Hausbibel lesen ließ! Wie sehr wäre zu wünschen, daß der Jugend nach der Schulzeit ein periodisch erscheinendes Blatt, das ihre Fortbildung bezweckte und in recht faßlicher einfacher Darstellung den Stoff behandelte, in die Hände gegeben werden könnte! Zwei solcher gewiß nur zeitgemäßer Unternehmungen: Der Bildungsfreund für das strebsame Volk, von Gerster, und die Bildungsquellen für Jung und Alt, von Feilerabend, die mit Begeisterung ihre Prospekte verkündeten, mußten nach und nach ihre Schwingen senken und sind meines Wissens eingegangen, nachdem ihnen nicht die erforderliche Unterstützung zu Theil wurde.

„Lehrerzeitung“: „Ein Reformator auf dem Gebiete des religiösen Schulunterrichts.“ Anmerkung d. Red.

Luft und Liebe zum Lesen ist jedenfalls die Haupttriebfeder zur nachherigen Übung und suchen wir deshalb sie in unserm Unterrichte den Kindern einzupflanzen. Von größter Wichtigkeit für das spätere Leben sind in der Schule die schriftlichen Darstellungen der Schüler, die **Aufgabenübungen**. Die mündlichen Sprachübungen, denen wir oben das Wort gesprochen, bereiten dieselben vor und bilden ihre Grundlage. Als oberstes Ziel dieser Aufgabe ist unstreitig die **Selbstständigkeit in Anfertigung derselben** zu betrachten. Selbstständig — ein Eigenschaftswort, das immer noch viel zu wenig eingebürgert, ein Wort, das von den Lehrern allen wohl als ein schönes Wort erkannt, doch noch nicht bestimmend genug auf ihre Erziehung eingewirkt hat. Nur wer den Schüler auf diese Stufe durch das Mittel der Selbstthätigkeit geführt, gibt dem bürgerlichen Leben einen brauchbaren Menschen. Man könnte auch etwa nach den Gegenständen fragen, die in der Schule schriftlich zu behandeln seien. An Lehrbüchern in dieser Richtung fehlt es nicht, eben so wenig als an Verschiedenheiten derselben. Jedes bringt wieder Neues und Gutes und Geringes in hunder Menge, so daß eine Auswahl leicht ist, eine gute Auswahl aber vom pädagogischen Tacte bestimmt sein will; jedenfalls dürfen lokale Verhältnisse nicht außer Acht gelassen werden. — Gewiß ist, daß durch zweckmäßige Wahl der Gegenstände für die Aufgabenübungen den Anforderungen des praktischen Lebens sehr gut gedient werden kann; in industriellen Gegenden können und müssen die Gegenstände theilweise andere sein, als in landbautreibenden Strichen. Abgesehen davon, daß die Kinder sprachlich durch solche Übungen gefördert werden, ist dem Lehrer hier Gelegenheit geboten, sie mit manchen nützlichen Kenntnissen auszustatten und ihnen Liebe zu einer nützlichen Beschäftigung einzusößen. Daß in diesen Übungen auch Naturerscheinungen beschrieben werden müssen, Belehrungen über Finsternisse, Donner, Blitz u. nicht fehlen dürfen, versteht sich. Noch manches Stüdchen Vorurtheil und Aberglauben wurzelt im Herzen unseres Volkes, dem die Schule consequent und unverdrossen entgegen zu arbeiten hat, wenn sie den Namen einer Anstalt, die veredelnd auf das Volksleben einwirkt, verdienen will.

Und nun noch etwas von den **Geschäftsaufgaben**, die lediglich dem Umstande, daß die meisten Kinder eben nur das lernen, was die Volksschule bietet, ihre Berücksichtigung verdanken. Von gar großer Bildungs-

kraft sind sie nicht, indem die meisten von ihnen in gewisse Formen, die angelernt sein wollen, eingezwängt sind. Eine Ausnahme davon macht der Brief, welcher, recht behandelt, die Sprachentwicklung fördert und kräftigt und die Brücke von den eigenen Aufgabübungen zu den Geschäftsaufgaben bildet. Die ersten Briefe bilden für die Erzählung und Beschreibung nur eine neue Form, durch die der Schüler nach und nach mit der Einrichtung des Berufes bekannt gemacht wird. Auf der zweiten Stufe legt der Schüler seine eigenen Gedanken in den Brief nieder, sei es nun eine Einladung, eine Beobachtung, ein Wunsch, eine Bitte u. s. w. Nehme man nur keine Verhältnisse, die dem Kinde noch zu ferne liegen, zur Briefübung. Wie soll z. B. ein Kind von 12 Jahren dem Bruder in der Fremde den Tod des Vaters beschreiben? Wie ist diese Aufgabe, die noch häufig in der Schule vorkommt, zu erfüllen, wenn das Kind den Schmerz solchen Verlustes noch nie empfunden! Man thut es natürlich nur der guten Vorbereitung für's Leben zu lieb und erzieht im wahren Sinne des Wortes Heuchler. Bilden wir an andern Stoffe sein Sprachvermögen, und ich wette darauf, es wird, soll es einmal in einen derartigen Fall kommen, die rechten Worte finden. Die dritte Stufe des Briefes sind die eigenen Geschäftsaufgaben, die der geschäftliche Verkehr erfordert. — Alle eigentlichen Geschäftsaufgaben setzen Kenntnisse vom gesellschaftlichen Leben voraus und bieten auch in der Form Schwierigkeiten dar, welche erst auf der obersten Schulstufe überwunden werden können. Deshalb verweisen wir sie in die Ergänzungsschule, von der sie frisch gebadet mit in's Leben genommen werden. Wie lange sie Eigenthum der Schüler bleiben, kontrolliren wir Lehrer nicht; der strebsame Knabe wird vielleicht aus seinem Hefte hie und da die Form in seinem Gedächtnisse auffrischen. Noch lieber würde ich sie einer Fortbildungsschule auf die Schultern schieben, wo sie besser verstanden und nachhaltiger wirkend eingeübt werden könnten; da solche aber meistens fehlt, muß eben die Ergänzungsschule Hand anlegen. Mein Grundsatz ist auch hier: Nur nicht zu viel! Geschäftsbriefchen, Zeugnisse, Schuldscheine, Quittungen, Lehrverträge und Rechnungen genügen; unter günstigen Verhältnissen oder in Fortbildungsanstalten dürften noch Mieth- und Pachtverträge, Bürgschaftsscheine, öffentliche Anzeigen, Kaufbriefe und Inventarien folgen.

Grammatik oder keine Grammatik in der Volks-

schule? Dieser Apfel ist in Lehrerkreisen schon oft herumgeworfen worden, ohne zu erbauen und viel zu belehren. Sei ein selbstständiges Denken und Arbeiten, ein möglichst korrektes Abfassen eines Auftrages mit oder ohne Grammatik erreicht, das ist mir gleichviel. Man ist auch hier von einer Grenzwall zur andern geschleudert worden. Es sind noch nicht gar so viele Jahre her, so glaubte mancher Lehrer mit Wurfs und Becker's Grammatik seinem Schüler spielend die Sprache aneignen zu können; da der Erfolg nicht der gehoffte war, wurde von anderer Seite wieder alles Grammatik verworfen. In rechter Weise behandelt, hat sie in der Sprachbildung des Schülers gewiß ihr Gutes, doch das Zuviel macht ja überall ungesund.

Unser Wegweiser bedeutet uns das Rechnen als weiteres Bildungsmittel, ein Fach, welches, weil Bedürfnis, in tausend und tausend Fällen bei jedem Menschen in Anwendung gebracht wird. Es soll zunächst dazu dienen, auch die geistigen Kräfte des Schülers zu entwickeln, seine Denkraft zu schärfen; im Weiteren ist aber dafür zu sorgen, daß der Schüler das Rechnen bald auf's praktische Leben anwenden kann. Die Aufgabe im Rechnen ist ungefähr folgende: Richtige Auffassung der Zahlenverhältnisse; Fertigkeit in den Operationen der vier Rechnungsarten mit benannten und unbenannten Zahlen; einfacher und zusammengesetzter Dreisatz; Operationen mit gemeinen und Dezimalbrüchen; Auflösung, mündliche und schriftliche, der bürgerlichen Rechnungen, so Reduktions-, Rabatt-, Tara-, Zins-, Gewinn-, Verlust-, Tausch-, Durchschnitts-, Vertheilungs-, Mischungsrechnungen. Nicht außer Acht zu lassen ist auch die eine Forderung, Anleitung zur bürgerlichen Rechnungsstellung: Nota, Fakturen, Konti, Inventar, Journal, Kassabuch, Hauptbuch und Haushaltungsbuch. Nicht wahr, meine Herren, man schickt dem bürgerlichen Leben wider Mathematiker zu, Burschen, die im Rechnungsgebiet nicht so bald am Berge anlaufen? Man sollte es fast meinen und doch habe ich schon Männer mit gesunder Einsicht klagen hören: Mein Bube löst mir lauter Rechnungen, die ich nicht verstehe, und kann mir doch oft nicht einmal beim einfachsten Beispiel behülflich sein; er holt erst seine Tafel, macht Striche kreuz und quer, sieht vielleicht noch in seinem Büchlein nach und wenn er endlich zu rechnen anfängt, bin ich schon lange fertig. Sie ist nicht ganz ohne, diese Einwendung. Wir haben Rechenhefte, die den Namen „praktisch“ mit

großen Buchstaben auf der ersten Seite tragen und doch wollen gewisse erfahrene Lehrer schon bemerkt haben, daß ihre Schüler vor Einführung dieser Hefte eben so praktisch oder praktischer, d. h. das bürgerliche Leben eher vorbereitend, gerechnet haben. Gar viele Aufgaben in diesen Hefen können nicht praktisch sein, weil sie nicht aus dem praktischen Leben gegriffen sind. Doch, was will ich über ein Lehrmittel reden, das schon in unserer vorjährigen Konferenz die verdiente Würdigung gefunden hat; ich rufe dem Lehrer, der sie braucht, nur zu: Prüfe alles, aber benutze nur das Beste. Mir will auch oft scheinen, wir dreschen zu lange auf den bloßen Zahlen herum, ohne sie anzuwenden, nicht bedenkend, daß auch die Lernlust der Kinder unter dieser Einrichtung leidet und daß in manchen Fällen Operationen sich besser in geeigneten angewandten Beispielen anschauen und einprägen lassen, als an der leeren, todten Zahl. Ein streng methodischer Gang ist beim Rechnen ebenfalls unentbehrlich, vom Leichten zum Schweren, vom Bekannten zum Unbekannten fortschreitend. Der erste und nothwendigste Grundsatz beim Rechnen muß immer der bleiben, daß in demselben nichts vorkomme, was dem Kinde nicht durchaus klar und verständlich ist. Auch wird noch viel zu wenig auf eine ordentliche, gefällige Darstellung einer Rechnung gesehen; ich setze darauf mehr Werth, als auf ein sogenanntes Vielrechnen. Die Dezimalbrüche haben meiner Ansicht nach nicht die Bedeutung, die man ihnen oft in der Primarschule beilegt; wenn die französischen Maße und Gewichte einmal eingeführt sind, wird sich die Sache ändern und die Behandlung derselben nothwendig machen. Die bürgerlichen Rechnungsarten sind nicht alle von gleicher Wichtigkeit, eine zweckmäßige Auswahl wird hinreichen. Dem Kopfrechnen, das doch für das Leben von unmittelbarem Nutzen ist, sollte mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden, denn der Kopf ist eben die Tafel gar manches Bauern, Handwerkers und Kaufmanns. Es schließt sich auch enge an das Zifferrechnen an und soll nichts anderes sein, als die vereinfachten Rechnungen, die auf der Tafel gelöst werden; der Stoff derselben sei immer dem Leben entnommen. An's Rechnen schließt sich auch noch die Buchhaltung an, soweit nämlich dieselbe in der Primar- resp. Ergänzungsschule berücksichtigt werden kann. Ich würde dieselbe auf Nota, Konti, Kassabuch, d. h. Buch zur Aufzeichnung von Einnahmen und Ausgaben, und Haushaltungsbuch beschränken.

Die Schule sollte in diesem Unterricht darauf hinwirken, daß die austretenden Schüler Neigung und Fertigkeit heben, in Form eines sogenannten Kassabuches ihre Einnahmen und Ausgaben ordentlich und sorgfältig aufzuschreiben.

In der **Formenlehre**, der in den oberen Klassen ebenfalls zwei Stunden zu widmen sind, ist die Uebung des Augenmaßes von nicht geringer Wichtigkeit. Dieses Fach wird in manchen Schulen noch fast ganz vernachlässigt, in andern wieder übertrieben und zur Geometrie gestempelt. Der Gebrauch des Winkels, des Maßstabes, des Zirkels fällt in der Mehrzahl der Schulen von selbst weg. Die Vorführung des Flächenmaßes, die Anleitung zum Messen und Berechnen der Flächen sollte aber in keiner Schule fehlen. Da aber ist wieder von der Anschauung auszugehen. Der Lehrer führe seine Leuten hinaus auf die Wiese oder in den Garten und leite sie an, ein Stück Land auszumessen. Ich denke da weniger an die verschiedenen Instrumente, an Kreuzscheibe, Winkelspiegel, Meßtisch, die nur Fachmänner zur ganz genauen Messung bedürfen. Je einfacher, desto besser. Das freie Auge arbeite, und selbstgefertigte Meßtangen und Meßschnur versehen ganz gut den Dienst. Drinnen im Zimmer verwerthe man das Gewonnene in den verschiedenen Uebungen an Kopf- und Zifferrechnungen. Wo günstige Verhältnisse es erlauben, mag auch ein Pläncchen entworfen werden. Ganz einfache Körperberechnungen, durch ähnliches Vorgehen möglich gemacht, sollten aus der Schule ebenfalls nicht ausgeschlossen werden, weil sie das Leben hie und da verlangt. (Schluß folgt.)

Eine Frage zur „Berichtigung“ in Nr. 30 der Lehrerzeitung.

Neben andern schiefen Behauptungen lesen wir in der sogenannten Berichtigung u. A., „daß ihr (der Kantonschule) Gesang- und Musiklehrer eifrig mitwirkte, als es sich um ein Lehrmittel für den Gesangsunterricht der Volksschule handelte.“ Hierbei möchten wir doch auch bescheidenst uns die Frage erlauben, was und wie hat denn der in Rede stehende Herr zur Erstellung der nun seit Jahren von der h. Erziehungsbehörde obligatorisch eingeführten Gesanglehrmittel für die Volksschule beigetragen? — Weber der fragliche Musiklehrer, noch ein anderer Kantonschul-

lehrer oder Professor überhaupt war Mitglied der mit dieser Aufgabe betrauten Kommission. Oder sollte in der Folge nach dieser Seite hin ein neues Lehrmittel beschlossen und eingeführt worden sein — was uns leider nicht bekannt ist — so möchten wir zum Mindesten auch wissen, was für ein Lehrmittel dieses ist und worin die Arbeit eigentlich bestand, die so eifrige Mitwirkung erforderte.

Einer, der i. B. Mitglied der Gesanglehrmittellkommission war und dem die Wahrheit über Alles geht.

Literatur.

Straub's Lesebuch, 4. Auflage betreffend.

Letzten Frühling ist die 4. Auflage des II. Theils von Straub's Lesebuch erschienen. Diese Auflage hat manche Veränderung in der Einrichtung dieses Buches mit sich gebracht. Vorzüglich ist der poetische Theil so umgearbeitet worden, daß diese Auflage nur mit Mühe neben der dritten gebraucht werden kann; aber auch in der prosaischen Abtheilung ist Manches geändert worden. So hat der Herr Verfasser aus einer seiner frühern Schriften*) die Erklärung des Sprüchwortes: „Morgenstund hat Gold im Mund“ aufgenommen. In dieser Erklärung geht aber derselbe von der Voraussetzung aus, als bedeute „Mund“ das betreffende Glied des Körpers und er hat daher seine liebe Noth, einen vernünftigen Sinn in dem Sprüchwort zu entdecken. Da dieses Sprüchwort ein sehr bekanntes ist und schon oft als Thema zu einer schriftlichen Arbeit gewählt wurde und auch in Zukunft gewählt werden wird, so ist es gewiß nicht un Zweckmäßig, der Ansicht des Dr. Eisenlohr aus seiner Schrift „das deutsche Sprüchwort“ über die Art und Weise, wie Herr Straub dieses Sprüchwort erklärt, kennen zu lernen. Nachdem Dr. Eisenlohr die Schrift des Herrn Straub, aus welcher die Erklärung in's Lesebuch aufgenommen wurde, als eine gute Schulschrift erklärt hat, fährt er gleichwohl fort: „Welch' unnöthige Kunst, die den einfachen, einfältigen Sinn nur zu verwirren geeignet ist und die zudem in falschen Voraussetzungen sich ergeht, da das Wort „Mund“ in diesem Sprüchwort nicht das betreffende Glied des Körpers bezeichnet,

*) Straub, Rektor in Muri, Vergleichung sinnverwandter Sprüchwörter. Leipzig. 1859.

sondern von dem in der mittelalterlichen Sprache gebrauchten Wort: „mund“, „mundium“, das mit „mündig, unmündig, Vormund“ zusammenhängt und „Besitz, Schutz“ bezeichnet, herrührt!“

Und in der That, geht man von dieser Voraussetzung aus, so ergibt sich die Erklärung wie von selbst, während im andern Fall nur eine sehr gewundene Schlussfolge zu einem bloß einigermassen ersledlichen Ziele führt. Diese Bemerkungen wollen dem guten Lesebuch von Straub keinen Eintrag thun, sondern nur die Lehrer, die es brauchen, auf den angeführten Umstand aufmerksam machen. Solchen Eintrag zu thun, beabsichtigt am wenigsten der Einsender, dem das Lesebuch von Straub lieb ist und der dasselbe seit mehr als 10 Jahren in seiner Schule braucht. St. v. R.

Schulnachrichten.

Thurgau. Den Rechnungen der Alters-, Wittwen- und Waisenkasse der thurgauischen Lehrerschaft pro 1867 entnehmen wir folgende Notizen:

A. Alters- und Hülfskasse.

(41. Jahresrechnung.)

Jahreseinnahmen.

1. An Zinsen	Fr. 1098 79
2. Staatsbeitrag	„ 400 —
3. Geschenke von 3 Wittwen	„ 60 —
4. Jahresbeiträge von 17 zahlungs- pflichtigen Mitgliedern	„ 85 —

Summa der Jahreseinnahmen Fr. 1643 79

Jahresausgaben.

1. An 17 alte oder kranke Lehrer und an 25 Wittwen oder Waisen	Fr. 1245 —
2. Auslösungen von 19 Mitgliedern	„ 1940 —
3. Verwaltungskosten, Verschiedenes und Verluste	„ 162 06

Summa der Jahresausgaben Fr. 3347 06

Die Jahresausgaben übersteigen mithin die Jahreseinnahmen und es ergibt sich eine Vermögensverminderung von Fr. 1703 27

Das vorjährige reine Vermögen war „ 24221 49

Das gegenwärtige reine Vermögen ist Fr. 22518 22

Bemerk. 1) Die Gesamtzahl der Antheilhaber an dieser Stiftung beträgt 240. Davon sind 187 zugleich

auch Mitglieder der Wittwen- und Waisenkasse und als solche nicht zahlungspflichtig an die Alters- und Hülfskasse; die übrigen sind Wittwen oder Waisen oder alte Lehrer.

2) Seit der Gründung der Wittwen- und Waisenkasse ist die Alters- und Hülfskasse in der Liquidation begriffen, und um den Schlußtermin der Liquidation schneller herbeizuführen, sucht man mit den Anspruchsberechtigten Auslösungsverträge abzuschließen. Solche kamen im Rechnungsjahre 19 zu Stande. Es ist somit die Vermögensverminderung nicht als ein eigentlicher Rückschlag zu betrachten, indem durch die stattgefundenen Auslösungen die Kasse von Verpflichtungen entledigt worden ist.

B. Wittwen- und Waisenkasse.

(5. Jahresrechnung.)

Jahreseinnahmen.

1. An Zinsen	Fr. 902 70
2. Die Jahresbeiträge von 295 Mit- gliedern, inbegriffen 250 Fr. Staatsbeitrag an 270 Mitglieder	„ 4425 —
3. Nachzahlungen	„ 48 —

Summa der Jahreseinnahmen Fr. 5375 70

Jahresausgaben.

1. Renten an 7 Wittwen	Fr. 700 —
2. Verwaltungskosten und Verschiedenes	„ 81 90

Summa der Jahresausgaben Fr. 781 90

Werden die Jahresausgaben von den Jahreseinnahmen abgezogen, so ergibt sich eine Mehreinnahme von Fr. 4593 80

Das vorjährige reine Vermögen war „ 16610 12

Das diesjährige reine Vermögen ist Fr. 21203 92

C. Reservefond der Wittwen- und Waisenkasse.

1. Einnahmen.

a) Staatsbeitrag	Fr. 250 —
b) Zinsen	„ 34 55

Summa der Einnahmen Fr. 284 55

2. Ausgaben: Keine.

Vorjähriger Bestand „ 583 90

Diesjähriger Bestand Fr. 868 45

Deutschland. Von den 148 deutschen Seminarien haben einige, vor allen die sächsischen, einen vierjährigen, dann ungefähr 60, die meisten preussischen (40 von 59) einen dreijährigen, ungefähr 70 einen zweijährigen, einige sogar einen einjährigen Kurs. (Jahresbericht des Großh. badischen evang. Schullehrerseminars in Karlsruhe.)

Anzeigen.

Künstliche Kreide,

frei von Steinen, vorzüglich für Schulen und für den Privatgebrauch, wird von nun an in Kistchen von wenigstens 4 Pfund abgegeben. Den Betrag (1 Pfund à 50 Cts.) erbitte mir in baar oder in Frankomarken.

J. Jb. Weiss, Lehrer in Winterthur.

In Kommission bei **Ed. Willner**, Buchbinder in **Zürich**, ist soeben erschienen und à 1 Fr. 50 Rp. zu haben:

Tyrische Stimmen aus dem Volke (Gedichte)

von **J. J. Bänninger**,
Lehrer in Horgen.

Bei **Fr. Schulthess** in **Zürich** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Frauenfeld in **J. Huber's** Buchhandlung:

Meier, J. S. G., Deutsche Uebungsstücke zum Uebersetzen in das Französische. Für Industrieschulen, Gymnasien und höhere Bürgerschulen. 2. durchgesehene Auflage. 8°. br. Preis 1 Fr. 95 Cts.

In allen Buchhandlungen ist zu haben, in Frauenfeld in **J. Huber's** Buchhandlung:

Ott, J. C., Sekundarlehrer. Projektionslehre. Anschaulich und leichtfaßlich dargestellt für Real-, Sekundar- und Handwerkerschulen und zum Selbstunterricht mit erklärendem Text. Quer 4°, in Mappe. Preis 3 Fr. 20 Cts.

Verlag von **Fr. Schulthess** in **Zürich**.

In meinem Verlage erschien:

Lehrbuch der anorganischen Chemie nach den neuesten Ansichten der Wissenschaft auf rein experimenteller Grundlage

für
höhere Lehranstalten und zum Selbstunterricht
methodisch bearbeitet

von

Dr. Rudolf Arendt.

34 Bogen. Gr. 8°. Enthaltend 291 Versuche,
illustriert durch 246 Holzschnitte.

Preis 7 Fr. 20 Cts.

Organisation, Technik und Apparat des Unterrichts in der Chemie an niederen und höheren Lehranstalten

von

Dr. Rudolf Arendt.

Eine Ergänzungsschrift zu des Verfassers Lehrbuch
der anorganischen Chemie

Gr. 8°. Preis 3 Fr. 20 Cts.

Leipzig, im August 1868.

Leopold Voss.

Vorräthig in **J. Huber's** Buchhandlung in Frauenfeld.

Zu verkaufen:

Ein größerer vollständiger Pariser Reifzeug mit 5 Zirkeln in schönem Etui für 14 Fr. Wo, sagt die Expedition dieses Blattes.

In allen Buchhandlungen sind zu haben, in Frauenfeld in **J. Huber's** Buchhandlung:

Schulthess, J., Uebungsstücke zum Uebersetzen aus dem Deutschen in's Französische. 8. umgearbeitete Aufl. 1 Fr. 50 Cts.

— Handelskorrespondenz. Aus französischen Quellen zum Uebersetzen aus dem Deutschen in's Französische. 2. durchgesehene Auflage. 2 Fr. 55 Cts.

Verlag von **Fr. Schulthess** in **Zürich**.

NB. Die Einführung wird gerne durch Abgabe von Freieremplaren erleichtert.

Literarische Anzeige.

Soeben ist im Verlage der **Lohbauer'schen** Offizin in Neumünster-Zürich erschienen und in jeder Buchhandlung zu haben, in Frauenfeld in **J. Huber's** Buchhandlung:

Geschichte

der deutschen Literatur

von der ältesten Zeit bis auf die Gegenwart
mit besonderer Berücksichtigung schweizerischer Dichter.

Für das Volk und die Schule

bearbeitet von

Dr. A. von Gerstenberg.

I. Theil.

Die Literatur von der ältesten Zeit bis auf die
schlesische Dichterschule.

7 Bogen gr. 8°. — Preis 1 Fr. 50 Cts.

Der II. Theil, die neuere Zeit bis auf die Gegenwart umfassend, wird binnen einigen Wochen ebenfalls (9–10 Bogen stark) erscheinen.

In **J. Huber's** Buchhandlung in Frauenfeld ist vorrätig:

Pädagogische Mittheilungen

aus den

Gebieten der Schule und des Lebens.

Mit besonderer Rücksicht
auf die Fortbildung der Volksschullehrer
in den Conferenzen
herausgegeben

von

Dr. L. Kellner,
Regierungs- und Schulrath.

I. Bändchen.

Dritte vermehrte Auflage.

Preis Fr. 3. 35 Rp.